

Wilhelm Pinder, **Deutsche Dome des Mittelalters**, Verlag K. R. Langewiesche, Düsseldorf u. Leipzig, kl. Fol., *M.* 1.80, hält tatsächlich das Herausgebemotto „Die Welt des Schönen“ auf dem so herrlichen Gebiete deutscher Architektur. In 96 zumeist von der photographischen Meßbildanstalt Berlin hergestellten, durchwegs reinen Klischees, lernen wir einen Hauptteil der berühmteren Gotteshäuser Deutschlands, nach ihrer Entstehungszeit geordnet, kennen. Die Einleitung genügt gerade, um auf die Bilder, welche das Hauptwerk ausmachen, vorzubereiten. Auch die Erläuterungen am Schluß bringen des öfteren mit kleinen Grundrissen unterstützt, noch manche erwünschte Ergänzung. Nur von den Kirchen unseres Ordens will ich hier einiges erwähnen. Corvey, Westansicht der Abteikirche, sehr malerisch. — Quedlinburg, Schloßkirche mit zwei Innenansichten der ehemaligen Kirche und der Krypta der Benediktinerinnen. Letztere waren auch in Gernrode am Harz seit 961; besonders gut macht sich die Gegenüberstellung der Außen- und Innenansicht. — Aus Hildesheim St. Michael, welches für die Abteikirche St. Peter in Salzburg vorbildlich geworden ist und die St. Godehardikirche vom Bischof Bernhard. — Hersfeld, leider in Ruinen, wird uns in zwei Bildern vorgeführt. Ueber den Baubeginn von 1058 vergleiche „Hessen-Kunst“ 1909. — Maria Laach, mit seiner für den Gewölbekbau Deutschlands wichtigen Abteikirche, ist von den bisher genannten die erste, welche dem katholischen Kult zurückgestellt worden. — Wehmütigen Eindruck erweckt Paulinzellas Kloster ruine, eine eigene Aufnahme des Verlages. Die Kirche war ein typisches Bauwerk der Hirsauer Schule. — In das Stammland der clunyaisischen Bauweise führt uns Maurusmünster im Elsaß. Hier kommt die Westfassade zur Darstellung. — Brauweilers Klosterkirche wird in der bedeutenderen Umgestaltung von der Zeit nach 1200 vorgeführt. Das Kloster selbst geht in die Zeit Poppos von Stablo (1029) zurück. — Murbach, hier irrtümlich als Cistercienserkirche angegeben. Damit fällt auch der Einfluß auf einige westpreußische Klöster. — Einen guten Einblick gewinnt man durch zwei Ansichten der Doppelkirche der ehemaligen Benediktiner-Nonnen zu Schwarzhofendorf, berühmt durch die 1843 wieder aufgefundenen alten Gemälde. — Als Benediktiner-(Nonnenkirche) folgt St. Quirin zu Neuß mit stark willkürlich durchgeführter Restauration aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts; die Klosterkirche ist im sog. Uebergangsstil gebaut. — Von den Cistercienserkirchen wird behandelt: Heisterbach, das nur mehr in großartigen Ruinen auf uns gekommen ist; hier zwei Partien des Chorrundes. — Besser steht es mit der Klosterkirche von Altenberg in der Kölner Diözese, nach dem Muster französischer Ordenshäuser erbaut. — Von den späteren Ordensbauten sind noch angeführt: Pelplin in Westpreußen, ein sehr bedeutender Bau von 1322; — Doberan, vollendet 1368, mit dreischiffigen Kreuzarmen; — und Chorin, wie viele Kirchen jener Gegend, ein Ziegelbau, aber durch Einfachheit der Formen umso kostbarer in der Wirkung. Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß Oesterreich hier völlig vernachlässigt erscheint, da doch Gurk, Seckau, St. Paul in Kärnten und noch andere genannt werden müssen, wenn man von uns erhaltenen deutschen Domen im Mittelalter spricht.

J. St.

Das Gebiet der Ordensgeographie ist deutscherseits lange vernachlässigt worden. Erst die letzten Jahre haben erfreuliche Ansätze zur Bewältigung dieser Aufgabe gezeigt. Ich nenne nur die Arbeiten von Lindner, Hoogeweg, Schmitz-Kallenberg. Es sei heute auf eine Klosterliste hingewiesen, die dem Ordenshistoriker leicht entgehen kann. C. Spielmann bringt in seiner „Geschichte von Nassau“ (Land und Leute, von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 1. Teil: Politische Geschichte. Wiesbaden, Pflaum;